



9. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

№ 92.

Siegen, Montag, 7. August

1893.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ für die Monate August und September werden von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegengenommen.

Tagesnachrichten.

Berlin, 5. Aug. Wie eine Ironie der Zeitgeschichte nimmt es sich aus, daß die russische Regierung der internationalen Bank in Moskau gestattet hat, Filialen in Danzig und Königsberg zu errichten, um die russischen Landwirthe von den deutschen Commissionären unabhängig zu machen und den Abgang der russischen Bodenerzeugnisse besser zu regeln.

Berlin, 3. Aug. Aus Riffingen ist, wie berichtet wird, eine dahin abgeordnete Deputation Heidelberger Bürger unter Führung des Reichstagsabgeordneten Consul Weber zurückgekehrt, welche den Fürsten Bismarck zu einem Besuche Heidelberg eingeladen hat. Der Fürst konnte aber keine Reisepläne bei der Rückkehr von Riffingen fest noch bindenden Zusagen machen, lehnte aber einen Besuch in Heidelberg, der sich ohne Zweifel zu einer großen, ganz Südwest-Deutschland umfassenden Rundgebung gestalten würde, keineswegs ab.

Berlin, 5. Aug. Wie aus Alsfeld berichtet wird, hat der antisemitische Kandidat Windwald bei der Stichwahl am 2. August mit 6404 Stimmen den Sieg errungen. Für den nationalliberalen Kandidaten Prof. Wachsmann wurden 5361 Stimmen abgegeben. Windwald ist also mit 516 Stimmen über die absolute Mehrheit gebracht, ein Trost für die freisinnige Volkspartei in Stadt und Bezirk Alsfeld, denn über 561 Stimmen verfiel sie in diesem Wahlbezirk des Wahlkreises überhaupt nicht, sie hat also nur die Unterstützung, nicht auch den Wahlerfolg des Antisemiten auf dem Gewinne. Die 1000–1200 freisinnigen Stimmen in den anderen Bezirken des Wahlkreises sind fast sämtlich jetzt dem nationalliberalen Kandidaten zugefallen.

Berlin, 4. Aug. In die Reichsfestung Ulm wird, da es in Württemberg an den erforderlichen Mannschaften fehlt, behufs Erhöhung der Truppenbestände im Sinne des neuen Gesetzes ein preussisches Infanteriebataillon der Fußartillerie verlegt. Den Angehörigen der freisinnigen Volkspartei, deren Führer seit dem 6. Mai den Bund mit den schwabischen Demokraten vollzogen hat, ist es gewiß interessant, nun aus dem Lager dieser neuen Bundesbrüder eine Stimme über die angekündigte Verlegung von preussischen Mannschaften in die Reichsfestung Ulm zu vernahmen. Der „Hohenstaufen“, ein anerkanntes Organ der schwabischen Demokratie schreibt hierzu: Ist der Haß unserer Soldaten gegen die schneidenden preussischen Unteroffiziere schon groß genug, so wird's erst vollends recht werden, wenn ein ganzes Bataillon preussischer Soldaten in einer württembergischen Garnisonstadt liegt. Man schide doch die überflüssigen Preußen nach Elsaß-Lothringen und commandire die Württemberger, die in Straßburg campiren müssen, nach Ulm. Aber halt, so würde ja der Hauptzweck, die Verpreuung des gemäßigten Freiheitsliebenden Schwabenlandes, nicht erreicht. Preußen ist schon lange nicht mehr

der starke Freund, den wir achten, er ist der Eindringling in unsere innersten Verhältnisse geworden und darum müssen wir uns gegen ihn wehren.“ Hoffentlich hält Herr Eugen Richter den nächsten Parteitag der freisinnigen Volkspartei in Ulm ab, um die Gemüther zu beruhigen.

Gotha, 5. Aug. Die Gothaer Zeitung veröffentlicht das nachfolgende amtliche Bulletin: „Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha hat am 1. August, Abends, einen leichten Schlaganfall erlitten; die Krankheitserscheinungen sind in der Besserung begriffen, jedoch eine vollständige Genesung zu erwarten sein dürfte. Reichardtsbrunn, den 4. August 1893. Vormittags 10 Uhr. Medicinalrath Florcksch, Medicinalrath Schwerdt.“

Königsberg (Schles.), 3. Aug. Die jüngste Reichstagswahlzeit, wie die „Voss. Zig.“ schreibt, recht seltsame Nachbühnen. So fand hier dieser Tage eine gemeinsame Versammlung des weit über 1000 Mitglieder zählenden christlichen Arbeitervereins und des Altkatholischen Vereins unter dem Vorfige des Kaufmanns Rudolph statt. Die sehr zahlreich besuchte Versammlung beschloß einstimmig, eine aus 6 Herren bestehende Deputation zu dem Stadtpfarrer Lucasch abzuordnen und diesem die Bitte vorzutragen, all den herben Kummer und Verdruß, den die Wahlen der Ortsgemeinschaft verursacht hat, verzeihen und das früher den Vereinen zugewandte Interesse ihnen auch jetzt wieder widmen zu wollen. Der genannte Stadtpfarrer hat die Deputation empfangen und als Buße und Genugthuung eine Wallfahrt nach Deutsch-Piekar vorgeschlagen, die denn auch Sonntag, 13. August, stattfinden soll. An dieser Prozession werden sich alle katholischen Vereine der Pfarodie mit ihren Fahnen betheiligen.

Paris, 5. Aug. Pariser Blätter berichten, daß die Luftschiffahrt, die bisher in Frankreich frei war, nach dem Beispiele des Verlaubenswesens gestoppt und der Ueberwachung des Kriegsministeriums unterstellt werden soll, da sie zu Spionierdiensten benützt werden könnte.

London, 4. Aug. Der Daily Chronicle zufolge sind zwei hohe Beamte des russischen Zollamts nach Deutschland entsandt worden, um die Zolltariffrage zu regeln und den Zollkrieg zu beenden. Man befürchte in Petersburg, daß die jetzige Handelspolitik Russlands und Deutschlands erstere Folgen als einen einseitigen Zollkrieg haben werde. Die gemäßigten Mitglieder der russischen Regierung machen die äußersten Anstrengungen, um den Streit, der Tausende dem Bankrott nahe bringe, beizulegen.

London, 5. Aug. Die Zahl der hierenden Grubenarbeiter in Wales beläuft sich auf 30000. Die Stimmung unter ihnen ist jedoch nicht ganz einmüthig. In Lancashire werden im Laufe der nächsten Woche mehrere Fabriken ganz oder theilweise geschlossen werden.

Portsmouth 5. Aug. Kaiser Wilhelm besichtigte heute mit dem Herzog von York das hiesige Arsenal. Zum Empfang waren der Herzog von Connaught und der commandirende Admiral Lord Stanwilliam anwesend. Der Kaiser inspicierte sodann mit den Herzögen die beiden im Bau befindlichen Kriegsschiffe Ramières

und Crescent und fuhr darauf mit Sonderzug nach Whale-Island, dem Hauptquartier der Schießschule. Nach der Rückkehr nach Portsmouth nahm der Kaiser mit den Herzögen das Frühstück bei dem Admiral Stanwilliam ein.

Madrid, 4. Aug. In Barcelona und Valencia sind Vorfallsmaßregeln getroffen worden, da republikanische Unruhen befürchtet werden.

Petersburg, 4. Aug. Die Cholera schreitet langsam fort. Gerüchtheile verlautet, auf der Straße von Wirballe hierher seien Erkrankungen vorgekommen, aber genauere Angaben darüber stehen noch aus. Im Lager bei Riew wurden bis zum 26. Juli 4 Erkrankungen gemeldet, ein Kranker ist gestorben.

Bangkok, 4. Aug. Die von den französischen Kriegsschiffen gegen Siam verhängte Blockade ist heute Mittag aufgehoben worden. — Der „New-York Herald“ meldet aus Bangkok, daß in den Provinzen von Siam große Unruhe herrsche. Nach Berichten der Blätter aus Saigon hätten am 20. v. M. erste Kämpfe an den Ufern des Mekong zwischen Siamesen und Franzosen stattgefunden. Erstere hätten 300 Tode verloren, die Verluste der Franzosen seien geringer.

Was unsern Lehrlingen auch noch Noth thut.

Dieses Kapitel behandelt ein sehr beherzigenswerther Aufsatz in der „Allgem. Handwerkerzeitung“, aus dem Nachstehendes entnommen ist:

Der alte ferner Grundriss, daß man von der Pise anfangen muß, wenn später etwas Nützliches geleistet werden soll, will heute Vielen nicht mehr recht einleuchten. Jedes Metier soll eine Art „vornehmen“ Anstrich haben, um diesen so vielfach falsch angewendeten Ausdruck zu gebrauchen und in das von Eltern und Kindern so phantastisch dargestellte Zukunftsbild wollen oft harte Hände und rinnende Schweißtropfen wenig hineinzuweisen. Das ist das Unglück! Die jungen Leute beginnen so vielfach ihre Zeithrät unter dem Eindruck von ganz falschen Lebensvorstellungen, die sie sehr auch im älterlichen Hause in sich aufnehmen, unter dem Drucke nach allerlei Zerstreuungen und Vergnügungen, in dem Wahn, daß die goldene Freiheit nach Schluß der Schulperiode ganz extra für sie erkunden sei.

Wir vermessen heute schon bei so manchem Erwachsenen ein volles Verhältniß für den Ernst des Lebens, eine von sittlichem Ernst getragene Lebensanschauung, daß man sich gar nicht darüber zu verwundern braucht, wenn sie bei jungen Leuten noch viel weniger vorhanden ist. Statt in vollster Klarheit darüber zu sein, daß man heute sehr viel wissen und sehr viel Gutes leisten muß, wenn man vorwärts kommen will, herrscht die Ansicht, daß es genüge, dieses und jenes zu wissen, daß man das andere schon nebenbei lernen werde, da man doch nun einmal ein halbes Genie sei und daß vor allen Dingen unter der Arbeit der Zeithrät das allgemeine Vergnügen und die goldene Freiheit nicht fehlen dürfen. Euphorie und bewährte Gewerkschaften schütteln heute oft genug den Kopf, wenn sie der hoffnungsvollen Lehrlingsanweisung entgegen sehen. Das Facit der Vertheilung ist im Allgemeinen das: Früher wollte vielleicht mancher nicht viel, aber er lernte etwas und konnte etwas; heute wollen sie viel wissen, aber mit dem Können steht's traurig aus. Und wenn man heute die langen Kolonnen der Arbeitslosen in den Großstädten aufmerksamer mußt, in welchen Angehörigen aller Branchen von Handel und Gewerbe, Industrie, Handwerk, Kunst und Wissenschaft einander begegnen, sind es denn immer wirklich bloß die schlechten Zeiten, immer wirklich nur die Störung des Ablaufes, die so viele Tausende auf die Straße warfen? Da sind auch genug und übergenug, welche ihren Beruf verfehlten, sehr zu verächtlich ins selbstständige Leben hineinstolzierten, über Warnungen von Lehrern und älteren Kollegen spotteten, um am Ende zu erkennen, daß sie nicht mehr weiter konnten, außer Stande waren, den an sie gestellten

sich trampfhaft auf-inonderpreßten. Bleich, geknickt und zitternd lehnte Trimborn da, während er mit gierigen Tigerblicken nach einem Ausweg suchte.

„Verrath! feiger Verrath!“ knirschte er mit unfähiger Wuth, als Wolfgang, von der Vergeblichkeit seiner Aufforderung überzeugt, von ihm zurücktrat. „Aber die Stunde der Rache wird schlagen!“

„Ich werde dafür sorgen, daß sie nicht so bald schlägt,“ rief ihm Wolfgang verachtungsvoll zu und riß hastig am Klingelzug. Mit seiner imposanten Gestalt die Thür deckend, befahl er dem erscheinenden Kellner, sofort den Wirth des Hotels zu schicken. Trimborn schien inzwischen anderen Sinnes geworden zu sein. Er warf sich vor Wolfgang nieder und flehte um Gnade.

Dieser sah auf den Erbarmlichen herab, der sich zu seinen Füßen im Staube wand. Fast fühlte er etwas, wie eine Regung von Mitleid mit dem Menschen, dessen Geschick in seiner Hand ruhte. Wolfgang hatte noch niemals vorsätzlich Unglück über Jemanden gebracht. Von ihm hing es jetzt ab, ob er seinen schwer gedemüthigten Feind dem Kerker überliefern, oder ob er ihn seinem Schicksal überlassen sollte, die Vergeltung einem höheren Richter anheimzugeben.

Daher war es ihm willkommen, daß die Stimme seines Herzens zugleich von dem erträglichen Verstande unterstützt wurde. Er mußte sich gefassen, daß er selbst den Kerkermauern verfallen war, welchen den Mordmörder zu übergeben er im Begriffe stand. Wie war ihm so der schreiende Widerspruch des strafenden Gefühls zu der sittlichen Gerechtigkeit aufgegangen, wie in diesem Augenblicke, wo er sich bekennen mußte, daß er in den Augen des Staates dem Verbrecher gleich geachtet wurde, den er auf einem menschenleichen Anschlag gegen sein Leben betroffen hatte.

Er konnte den Mörder nicht den Gerichten zuführen, konnte nicht als Ankläger in den Richtersaal treten, ohne seine eigene Freiheit aufs Spiel zu setzen und das Schicksal des Angeklagten zu theilen. Aber da klopfte es schon an die Thür und draußen stand der von ihm selbst citirte Wirth. Wolfgang war rasch mit sich im Klaren, wie weit er gehen durfte, gehen mußte. Er schloß die Thür auf und ließ den Wirth eintreten.

„Dieser Mann hier,“ redete er den Hotelbesitzer an, während er seinen Gefangenen, der sich inzwischen wieder erhoben hatte, mit eiserner Faust festhielt, „dieser Mann, Trimborn mit Namen

Das Räthsel in Marmor.

Original-Erzählung von Gustav Söder.

(Fortsetzung.)

Wolfgang riß den Brief auf und las!

„Mein Mann litt vergangene Nacht an furchtbaren Weankstigungen. Ich ahnte, daß Ihre Rückkehr die Ursache derselben sei und brachte ihn zum Eingeständniß des Betrugs, durch welchen er sich die Anwartschaft auf Ihr Erbe zu sichern suchte. Trotz aller Beruhigung, die ich aus Ihren gestern zu mir gesprochenen Worten auch für ihn schöpfen durfte, nahm kein qualvoller Seelenzustand eher zu, als ab, und auf mein dringendes Befragen bekannte er mir heute während einer Reise, daß er in die Hand eines Nichtswürdigen gegeben sei, der aus seiner Lage Nutzen zu ziehen trachte. So schwer mein Mann sich gegen Sie vergangen hat, so hebt er doch reuenvoll vor einer That zurück, für welche es keine Sühne giebt. Er zieht den Verlust eines unrechtmäßigen Besitzes der Gemeinschaft mit einem Mörder vor und kehrt nicht wieder in diese Stadt zurück, da Ihr edelmüthiges Herz nicht mehr im Stande ist, die Folgen seines Vergehens, das einen gefährlichen Mitwisser hat, von ihm abzuwenden.“

Ich aber bin zurückgekehrt, um Sie — was auch für mich daraus entstehen möge, — vor dem Manne zu warnen, der Sie heute Abend auffuchen wird, und bitte Sie inständig, weder von dem zu essen, noch zu trinken, das sich im Bereiche seiner Hand befindet, denn er hatte vor, Sie durch Gift zu beseitigen.

Albertine.

Wolfgang nahm alle seine Geistesgegenwart zusammen, um sich äußerlich nichts von der Wuth anmerken zu lassen, mit welcher ihn der Inhalt dieser Zeilen traf. Unbeachtet von Trimborn, der währenddem im Zimmer auf- und abging, drückte er den Brief an sein Herz, dankend für die Schreibin.

Wie schwer sie auch gefehlt hatte, — diese Warnung, durch die sie Wolfgang das Leben rettete und sich selbst der Rache des Mordmörders preisgab, in dessen Hände ihr Ruf und ihre Ehre ruhten, machte Vieles wieder gut.

Während Wolfgang vor Trimborns Augen den Brief gleichgiltig in die Tasche steckte, trat dieser Anhalt zum Gehen.

„Sie wissen jetzt Alles, was ich Ihnen zu sagen hatte,“ anfertete er, nach seinem Hute greifend, „und so will ich Sie von meiner Gegenwart befreien.“

Wolfgang blickte im Zimmer umher. Es war nichts Geborges, nichts Trübses vorhanden, als das Wasser in der Flasche, die heute schon wiederholt eine für Wolfgang jetzt erst verständlich gewordene Anziehungskraft auf Trimborn ausgeübt hatte. Auf seinem letzten Rundgange durch das Zimmer war Trimborn in unmittelbarer Nähe des Wasserfasses vorbeigekommen, auf welchem die Flasche stand, während Wolfgang, mit der Lektüre des Briefes beschäftigt, seinen Gast unbeachtet gelassen hatte.

„So haben Sie bereits Ihren Zweck erreicht?“ fragte Wolfgang wie in Erwiderung auf Trimborns Rede, womit dieser sich verabschieden wollte.

„Bereits?“ fragte Trimborn forschend, „inwiefern bereits? Sollten Sie an meinen Ausführungen noch nicht genug haben? Oder meinen Sie, daß ich mich auf eine Belohnung gefaßt gemacht hätte?“

„Eigentlich besäßen Sie Anspruch auf eine Belohnung, denn ohne Ihre Dagwischenkunft schwämme ich jetzt wieder auf dem Meer, ohne Ahnung von den verborgenen Schätzen, die Sie mir erschlossen haben. Ich zweifle nicht, daß Sie die reinsten Absichten dabei verfolgten, fuhr Wolfgang fort, indem er nach dem Wasserfasse schritt, „ein Glas Wasser einschenken und dasselbe meinem Gaste präsentieren. Absichten, so rein wie dieses Wasser, von dem ich Sie zu trinken bitte.“

Trimborn lehnte ab, während er die Farbe wechselte.

„Trinken Sie!“ donnerte Wolfgang, der seinen bisher niedergehaltenen Zorn nicht mehr länger bemeistern konnte.

„Vor einem Wahnsinnigen weiß ich mich zu schützen!“ rief Trimborn und stürzte nach der Thür.

Aber Wolfgang erfaßte ihn am Rocke und schleuderte ihn mit Riesenkraft in das Zimmer zurück, drehte den Schlüssel im Schloße herum und steckte ihn zu sich.

„Bekennen Sie, daß Gift in diesem Wasser ist,“ forderte Wolfgang ihn auf, „oder trinken Sie davon!“

Er hatte den Zurückweichenden in eine Ecke gedrängt und stand dicht vor ihm, das Glas ihm an die Lippen haltend, die

Anforderungen zu genügen und nun an der großen Heerstraße liegen blieben. Mit großen Worten, Wägen und Scherzen wird keine ernste Tätigkeit geleistet, das können, das auf dem Wissen beruht und das von dem Willen begleitet ist, macht es allein. Heute tanzt niemand mehr durchs Leben, sondern er arbeitet sich durch. Junge Leute, die einmal etwas sein wollen, dürfen nicht auf die Fürsorge der Eltern, elterlichen Besitz oder allerlei Glücksumstände spekulieren. Unsere Zeit ist in sozialer Beziehung sehr bewegt, niemand vermag die Zwischenfälle vorauszusagen, welche die Zukunft noch bringen wird. Der steht nicht für alle Zukunft sicher, und dazu gehört treues, unermüdliches Lernen; daraus entspringen Wissen, Willen und Können.

Das Lehrjahre keine Herrenjahre und nur der Befehl kann, der gründlich gelehrt hat, sollte den Lehrlingen unserer Tage mit allem Ernst und allem Nachdruck eingepreßt werden. In diesen Jahren bilden sich die Anfänge zu manchem, was uns späterhin schwerlich überreicht, in diesen Jahren können auch die guten Eigenschaften gefestigt werden, ohne die kein rechtlicher Mann sich der Achtung seiner Mitbürger zu erfreuen hat. Das Befehlen ist heute eine schwere Sache und es kann nur recht geübt werden, wenn der, welcher befiehlt, aus eigener praktischer Erfahrung die einschlägigen Verhältnisse kennt. Aus solcher Unkenntnis, aus einer unrichtigen Auffassung der Dinge entstehen Schwierigkeiten, die leicht übersehen werden, sehr schwer aber wieder entfernt werden. Strenge Zucht ist unserer Zeit besonders heilsam; wir haben ja genug und übergenug Beweise von einer Zügellosigkeit, die in gewissen Kreisen in Rohheit ausartet, von welchen man anderes erwarten sollte. Die Strafe zucht nicht allein auf, die lernen, ganz gleichgültig, welcher Herkunft, denn niemand kennt seine Zukunft, und jeder kann sich dieser durch ein unrichtiges Verhalten selbst schweres Mißgeschick bereiten.

Es sind allgemeine Gesichtspunkte, die in Vorstehendem dargestellt wurden, aber Gesichtspunkte, die dem ganzen Thun und Treiben unserer Zeit entpringen und gebietend Berücksichtigung fordern, wenn wir nicht immer weiter abwärts auf einer schiefen Ebene kommen sollen, die heute schon betreten ist. In den jungen Leuten, die lernen sollen, liegt unseres Vaterlandes und unseres Volkes Zukunft; darauf müssen wir ergoßen werden, darnach vor allem auch sich selbst richten. Wir brauchen ganze Männer, die ihren Posten ausfüllen, und nicht solche, welche der Sturm des Lebens aus der Fassung bringt. Seinen Platz ausfüllen kann aber nur der, der etwas Nützliches gelernt und festen Willen hat.

Bermischtes.

— (Zagb.) Im Regierungsbezirk Arnberg wird die Jagd auf Hühner am 18. August, diejenige auf Hasen am 15. September eröffnet.

— (Die Stadt Weimar) ist in einem Wittelsch auf St. Marien den Kaiser wegen Wiedererlangung einer Garnison vorstellig geworden. Im Jahre 1863 hat die Stadt mit einem Kostenaufwand von 45 000 Mark ein prachtvolles Hauptwachgebäude gegenüber dem Dom errichtet lassen, welches unentgeltlich zur Verfügung gestellt wird.

— (Berleburg, 1. Aug.) Fürst Ludwig zu Sayn-Wittgenstein (Hohenstein) auf Schloss Wuppale bei Laasphe läßt eine Gläubiger-Versammlung einberufen, da er zahlungsunfähig ist.

— (Bonn, 3. Aug.) Bei dem gestrigen Festcommers) anlässlich des Universitäts-Jubiläums fanden stürmische Kundgebungen für Bismarck statt. Als ein Mitglied des „Vereins deutscher Studenten“ in seiner Rede auf das Vaterland die Verdienste des Altdeutschen demonstrieren wollte, ertönte von den Plätzen der Korps und Burschenschaften minutenlang tosende Beifall, während die Angehörigen der katholischen Vereinigungen zischen und pfeifen. Bei der Rede des Professors Jürgen Bona-Meyer über die Gründung des Reiches wiederholten sich die Szenen. — Das Telegramm, welches die Studentenschaft beim Kommerse an den Fürsten Bismarck geschickt hat, lautet wie folgt: „Die zum 25-jährigen Jubiläum der Universität Bonn versammelte Bonner Studentenschaft mit ihren Professoren und Gästen bringt Ew. Durchlaucht, dem alten eifrigen Kämpfer, in dem sie echt deutsches Wesen und echt deutsche Kraft verkörpert sieht, beglückwünscht.“

— (Zuffenhausen, 3. Aug.) (Zum Jubiläum des 39. Regiments.) Die Errichtung des Denkmals, welches dem 39. Infanterie-Regiment zur Erinnerung an das 25-jährige Jubiläum von den vereinigten ehemaligen 39er am kommenden Montag übergeben wird, ist bereits vollendet worden. Das Denkmal ist in der Nähe der Schießstände im Raver Walde errichtet und macht einen überaus feinen Eindruck. Heute hat der Fest-ausschuß mehrere photographische Aufnahmen machen lassen, und sollen die Bilder zu einem billigen Preise den Besuchern des Festes als angenehme Erinnerung zugänglich gemacht werden. Zu der Enthüllungsfest am Montag begibt sich das ganze Regiment mit den Fahnen zum Raver Wald; wenn die Gasse des Denkmals fällt, werden 3 Salven über daselbst hin abgefeuert.

— (Hamburg, 4. Aug.) (Hagenbeck.) Dieser Tage ist hier der Gründer der in der ganzen Welt bekannten Thier-Importfirma, Herr Karl Hagenbeck, im Greifenalter gestorben. Der biedere Mann, welcher zu den Patriarchen der Hansestadt zählte, war ungemein populär und wurde überall, wo er sich zeigte, lebhaft als „Papa Hagenbeck“ begrüßt. Anders wurde er gar nicht angesprochen. Interessant ist, daß der „alte Hagenbeck“, wie er selbst oft lächelnd zum besten gab, seine Thierhandlung mit einem Seehund in einem wasserbottig gegründeten hatte. Aus diesem bescheidenen Anfang entfaltete die Weltfirma, welche dem gegenwärtig 49 Jahre alten Sohne des Verstorbenen und dessen Schwester repräsentiert wird und aus fernsten Welttheilen Thiere nach Europa importiert. Um einen Begriff von der Ausdehnung des Geschäftes zu geben, führen wir an, daß Hagenbeck im letzten Jahre 200 Elefanten, 150 Panther, 70 Löwen, 80 Strauße, 300 Giraffen, 1600 verschiedene Reptilien und 40 000 exotische Vögel im Handel umsetzte.

— (Berlin, 3. Aug.) (Zur Sonntagsruhe.) Wie sich zwei kleine Schlaumeier mit dem Sonntagsruhe-Gesetz abzufinden wußten, erzählt der „A. St. A.“: Die Frau Fabrikant K. bekam am Sonntag Besuch von zwei bekannten Damen. Um die Gäste mit irgend etwas zu traktieren, schickte

und Gehilfe in der Einhornapotheke, kam in der Absicht her, mich zu vergiften. Nehmen Sie jene Flasche und lassen Sie dieselbe unterseht mit ihrem Inhalte sofort der Polizei ausliefern. Die chemische Untersuchung wird ergeben, daß das Wasser Gift enthält. Für das Weitere werde ich Sorge tragen.“

Mit einem Blicke des Staunens und Abscheus auf Trimbörn und unter Worten tiefen Bedauerns, daß ein so belagertes werthes Vorkommnis sich in seinem Hotel zugetragen, ergriß der Wirth die Flasche und entfernte sich rasch damit.

„So“, sagte Wolfgang, als die Schritte verhallt waren, „heißt Du gebrandmarkt, Schurke, — die Schranken sind Dir gezogen, aber die Dein stichtiger Fuß sich nicht mehr zurückziehen darf. Nun geh dahin, wo Du Dich sicher fühlst. Weile Dich, aus diesem Hause zu entkommen. Ich gebe Dich frei!“

Mit diesen Worten ließ er Trimbörn los. Einen Augenblick stand dieser wie betäubt. Dann reckte sich seine gebeugte Gestalt. Ein tiefer Athemzug hob seine Brust und mit zwei Schritten war er an der Thüre, durch welche er wie ein Phantom lautlos verschwand.

(Schluß folgt.)

Nach Dianaburg und Greifenstein.

II.

Wiederum standen wir an dem Wegzeiger oberhalb des Dorfes Greifenthal, von welcher Stelle aus wir in der Frühe des Tages den Weg nach der Dianaburg eingeschlagen; wiederum winkte, ansehend aus nächster Nähe, die imposante Ruine des Schlosses Greifenstein in uns herüber: noch längerem, mühevollen Marsche erst sollten wir sie erreichen. Glühend brannte die Sonne vom wolkenlosen Himmel herab, wenig Schatten bot unser Pfad, der nur auf kurze Strecken durch Hochwald führte. Ermüdend auch war die ununterbrochene Abwehr ganzer Scharen höchst lästiger Bremsen, die, nach unserem Blute lästern, uns umschwärmten, sich in die aufgespannten Schirme hingen und selbst vor dem Cigarettenschmoke nicht entwichen. In Schweiß gebadet folgten wir dem an- und absteigenden Pfade, der nun noch dem Passiren eines in einer Thalfenkung liegenden Einzelgehöfts, das eine Jahreszahl aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts zeigte, ziemlich steil zur Höhe führte. Der Weg wollte schier kein Ende nehmen, dabei stellte die Plage des Durstes sich ein. Wiederholt hatten wir eine kurze Rast gemacht und seufzend der schönen Stunden, des kühlen Trunks auf der Dianaburg gedacht. Jetzt endlich, endlich zeigte sich Greifenstein unsern Blicken, eine Ruine von ganz besonderer, großartiger Schönheit, die heute noch in Schutt und Trümmern ohnen läßt, welch ein mächtiges Schloß, eine schwer zu bezwingende Feste hier einst die Wacht gehalten unsern der

die ihre beiden Jüngsten nach der A.ichen Konditorei, um von dem jezt so beliebten Kirchstuden holen zu lassen. Nach einer Zeit langen Wartens traten die kleinen Sendboten zurück. Als jedoch die Frau Mama dem Kinde die ledere Speise entnehmen will, findet sie diesen vollständig leer. Auf ihre erstaunte Frage, ob denn die Kleinen keinen Kirchstuden gekauft hätten, erfolgt die naive Antwort: „Ja, wir haben für das Geld Kuchen gekauft, aber der Herr Konditor hat gesagt, wegen der Sonntagsruhe dürften wir ihn nicht mit über die Straße nehmen, wir müßten ihn gleich bei ihm aufessen und das haben wir auch gethan.“

— Potsdam. (Der Bau der Miniaturfestung im Park von Sanssouci) und zwar in dem ständig abgesperrten Theil desselben, beim Neuen Palais ist, den Plänen zufolge, nahezu vollendet. Nach den Entwürfen von Krupp in Offen ist diese kleine Festung unter der Leitung eines Oberlieutenants, der in dem Krupp'schen Establishement angestellt ist, im Laufe dieses Sommers erbaut. Sie soll nicht allein den kaiserlichen Prinzen als Unterhaltung dienen, sondern ist auch für den Kaiser selber als Modell des modernen Festungsbaues bestimmt und deshalb mit dem größten Aufwand ausgestattet. Das Mauernetz der Festungswälle, die von einem Wassergraben umgeben sind, ragt etwa 3 Meter über den Erdboden hinaus; innen ringsherum befinden sich Kasematten. Verschiedene dreieckige Thürme sind angelegt. Die von Krupp gelieferten Geschütze sind getreue Nachbildungen von schweren Festungsgeschützen im verkleinerten Maßstabe. Mithilfe mechanischer Vorrichtungen werden diese Geschütze durch einen Handgriff von der Mithrasstraße in die Festung genommen und etwa den Flächeninhalt einer mittleren Kirche ein. Nachdem der Neubau vollendet, fand kürzlich für die Bauarbeiter an Stelle des Nichtfestes eine kleine Festlichkeit statt. Der Kaiser, der den Bau wiederholt besichtigt hat, verlieh dem die Maurerarbeiten leitenden Maurerpolier Rude das Allgemeine Ehrenzeichen.

— Kiel, 5. Aug. (Veerdigung.) Heute Nachmittag 3 Uhr fand die Beerdigung von sechs auf dem Schiffe Baden Getödteten statt. Wohl 50 000 Menschen bildeten den Trauermarsch entlang Spalter, die Häuser hatten halbhohe Gellagel, die Aden waren theilweise geschlossen. Den Trauermarsch eröffneten sechs mit Blumen überladene Reichenwagen. Prinz Heinrich, die Admiralsität, der Vertreter des Kaisers, Freiherr v. Sedenborff, das ganze Offizierscorps, die Enigen der Bürgerlichkeit und Deputierten zu Fuß folgten. Am Grabe hat Garnisonpfarrer Langheld ergreifend gesprochen. Drei Ehrensalven ertönten über den Friedhof. Die Leiche des Leutenants Jembsch wurde gestern nach Bremen überführt. Auch diese gestattete sich zu einer großartigen Trauerfeier bis zum Kieler Bahnhof. Sammlische Verwundeten befinden sich auf dem Wege der Besserung.

— Aus Nordschleswig, 2. Aug. (Eine unerwartete Entdeckung) machte Pastor Müller in Abthill (Kreis Apenrade), als er am Sonntag die Kanzel bestieg. Auf dem kleinen Bult der Kanzel fand er ein socialdemokratisches Flugblatt, welches dort sein länderlich ausgebreitet worden war, offenbar in der Absicht, daß der Geistliche den Inhalt zum Texte seiner Sonntagspredigt wähle. Dem Pastor schien dieser Gedanke annehmbar: er hielt das Flugblatt empor und las es seinen erlauchten Zuhörern vor. Nach der Vorlesung begann er eine geharnischte Widerlegung und bekämpfte die socialdemokratischen Lehren mit durchschlagender Beredsamkeit. Wie das Flugblatt seinen Weg auf die Kanzel gefunden hat, ist bisher nicht festgestellt worden. Ein Witzler meint, daß der socialdemokratische Altentwurf nach Öffnung der Kirche die kurze Abwesenheit des Pfarrers, der sich zum Küster in den Glockenthurm begeben hatte, benutzt habe, um geräuschlos auf die Kanzel zu schleichen.

— (Die Willenshaft im Dienste der Justiz.) Im V. Fremdenbl. list man: Vor einiger Zeit wurde in Wilhelmshaven ein Geldbrief, der 400 M. in Kassencheinen enthielt, sollte, an Liegenhofsänder V. in Leipzig aufgegeben. Als der Empfänger das mit 5 Liegenhofsänder Kassencheinen, fiel sein Blick auf Kassencheine auf werthlos braunes Papier. Die schlichte Beschriftung des Briefumschlages ergab, daß derselbe an einer Stelle mit dem Meßer aufgetrennt und dann mittels eines eingeklebten weißen Papierstreifens, der an seiner Kängseite gefast und auf zwei Seiten gummirt war, gefastet wieder verschlossen war. Umstich wurde festgestellt, daß der Brief bis zu seiner Stellung eine Gewichtszunahme bis zu 3 Gramm erfahren hatte. Diese merkwürdige Erscheinung mußte den Verdacht erregen, daß ein Postbeamter sich des Diebstahls schuldig gemacht habe. Dem Gerichtschreiber Dr. V. Jersich war es vorbehalten, den Absender des Briefes als Betrüger zu entlarven. Nachdem im Laufe der vorigen Woche der Briefumschlag nach Berlin geschickt worden war, stellte Dr. Jersich zunächst fest, daß die Adresse auf dem Briefe erst nach dem Zulleben mit dem gummirten Papierstreifen geschrieben war; denn die Linde hatte sich in die durch das Zulleben entstandenen Falten geoffen. Auf dem im Brief befindlichen Postpapier ließ sich mit bloßem Auge sowohl, als auch mittelst der Lupe nicht erkennen. Jersich v. h. o. g. r. a. p. h. i. t. e. n. um die Einlage, und siehe da, auf dem Photogramm derselben erschien deutlich der Abend des Stempels von dem Postamt in Wilhelmshaven, mit welchem die Briefmarken auf dem Kuvert entwermt waren. Ferner ergab die Untersuchung des Gerichtschreibers, daß der Absender des Briefes die Einlage angebracht hatte. Es war dies augenscheinlich geschehen, um nach dem Trocknen des Papiers eine Gewichtszunahme der Postsendung herbeizuführen und dadurch den Verdacht des Diebstahls auf einen Postbeamten zu lenken. Eine in voriger Woche gehaltene Hausdurchsuchung bei dem Aufgeber des Briefes förderte auch die Reste des Postpapiers zu Tage.

(Zur Weidenpflanzung) wird der „Kreuztg.“ von Herrn Konrad Menzer aus Axtelsgemünd geschrieben. Die Weidenpflanzung ist in diesem Sommer eine außerordentliche und allgemeine. Ich habe seit einigen Wochen in das Haus und Hof, in meinen Magazinen und Gärten, wie im Weinberg, mehrere Hundert gebrauchte Flaschen, zumest Champagnerflaschen, — aufstellen lassen, etwa ein Drittel des Flaschenraumes gefüllt mit einer Flüssigkeit, bestehend aus einem Weirtheil aus Traubensaft von griechischen Schkneiden, zu drei Vierteln aus Wasser, zum Drittel der Flaschen bleiben leer. Ich erzielte damit einen überaus glänzenden Erfolg. Die Weiden fangen sich in den Flaschen zu Zerkeln. Stellt man Flaschen in die Nähe eines Weidenbüschels, so ist bei warmem, trockenem Wetter der Schwamm in 1 bis 2 Tagen entweder ganz gefangen oder so geschwächt, daß die Weiden in den Waben zu Grunde geht. Außerdem fangen sich noch Hornissen, Fliegen und andere Schmeißfliegen;

vorüberfliegenden großen Virekzader zwischen Süd- und Norddeutschland.

Auf einem ganz absehbaren, holperigen und steinigen Wege, der beim Betreten des nach der Burg benannten Dorfes durch frischen Steinerschlag keine Aufbesserung erfährt, näherten wir uns einer unweit der Ruine gelegenen Schenke, sanken auf einer Bank vor dem Hause nieder und vertilgten hier während der nächsten halben Stunde ein ganzes Quantum aller jener Flüssigkeiten, wie sie ein ordentliches Wirthschäft der bürgerlichen Menschheit zu bieten pflegt. Anre. Rehlen waren bär wie ausgebrannte Krater. Als dann wieder alles ins richtige Geleise gekommen, vertiefte ich mich in eine kleine, hübsch ausgestattete Schrift, die gegen Erlegung von 60 Pfennigen aus dem Depotium des Wirthes in mein Eigenthum übergegangen war. Sie trägt den Titel: „Die Burg Greifenstein und die Greifensteiner. Von J. H. Hoffmann, Vorstehender des Herborner Alterthums- und Geschichtsvereins.“ Ich will versuchen, theils an Hand dieser Schrift, theils als das Resultat der persönlichen Besichtigung dem geneigten Leser das Wichtigste und Interessanteste aus der Geschichte der Burg und ihrer wechselnden Schicksale mitzutheilen.

Die Geschichte des Anfangs der Burg Greifenstein ist in Dunkel gehüllt; sie dürfte allem Vermuthen nach aus dem 10. oder 11. Jahrhundert stammen. Ein Dynastengeschlecht, in der ganzen Umgegend reich begütert, herrschte hier: die Greifensteiner, während eine zweite Linie, die Richtensteiner, ihre Burg, jezt nur noch in spärlichen Resten vorhanden, in der Nähe hatte. Bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts kauften die Greifensteiner auf dieser Burg, dann wurde ihr Besitz von mächtigeren Nachbarn verschlungen. Geschichtlich tritt der erste Greifensteiner, Meribodo, im Jahre 1160 auf; 1237 kämpfte Rudolf von Greifenstein an der Seite des Grafen von Solms gegen die Brüder Conrad und Gumpert von Widen, welche auf Anstiften des Erzbischofs Siegfried III. von Mainz die Stadt Weimar angegriffen hatten und errangen in nachdrücklichster Weise den Sieg. Unbunt ist der Welt Sohn, und so ist es denn auch hier sehr wahrscheinlich, daß die Stadt Weimar etwa 50 Jahre später im Kampfe gegen die Greifensteiner gestanden hat. Diese letzteren hatten sich auf die Seite des Königs Albrecht gestellt und sich dadurch die Lagnade dessen Gegners, des Kaisers Adolf (von Nassau) zugezogen. Eine Folge davon war die erste Zerstörung der Burgen Greifenstein und Richtenstein durch die Grafen von Nassau und einen Herrn von Burgsolms, unter Beistand mehrerer Reichsstädte, darunter auch Weimar, aus Jahr 1280.

Von dieser ersten Zerstörung hat die prächtige Burg sich nie wieder ganz erholt. Zwischen zwei mächtigen Feinden, den Nassauern und Solmsern eingeklemmt, sank das einst so mächtige Geschlecht, das noch im Jahre 1200 bei einem Friedensschluß die Zerstörung Nassauischer Burgen sich ausbedingen konnte, immer mehr zurück

Wien dagegen nicht. Ich bin überzeugt, daß eine mäßige Dosis von Syrup, geringem Zucker, Glycerin und Saccharin dieselben Dienste thun wird, wie der von mir angewendete griechische Traubensaft. Um Interesse der Allgemeinheit glaube ich, dieses einfache und sothenlose Mittel vorzulegen, so sollen, damit durch eine verbreitete Anwendung derselben die Reiben dieser unerlässlichen Feinde unserer Obst- und Weinenden möglichst gelichtet werden.

— Aus Bayern. (Fürst Bismarck) hat, wie aus Landsbut geschrieben wird, am Sonntag den Kapellmeister der Kapelle in Riffingen, Hrn. Schred (früher Kapellmeister im ehemaligen 4. Jägerbataillon in Landsbut) empfangen und demselben herzlich für dessen neuen, dem Fürsten gewidmeten March gedankt. Dieser enthält das Trio: „Der Gott, der Eichen wachsen ließ, der wollte keine Knechte.“ — „Ja“, sagte der Fürst, „Sie haben's getroffen. Dies Arnold'sche Lied ist mein Liebling.“

— Graz, 6. Aug. (Ein furchtbarer Wolfenbruch) gerührte die Ernte von Mittel-Steiermark. Das Dorf Gosting bei Graz ist überschwemmt, zahlreiche Häuser sind dort eingestürzt, Einwohner unter den Trümmern begraben. Der an Gosting vorbeistreichende Bach trat so schnell aus, daß sämtliches Vieh in den Ställen ertrunken ist.

— (Der Winter von 1709.) Mit Recht ist allseitig über die ungewöhnliche Strenge des glücklichen übermündeten Winters von 1892 auf 1893 getraut. Noch furchtbarer war aber doch der Winter des Jahres 1709, über welchen der bekannte Dichter und Naturforscher Dr. Gottfried v. Schubert u. A. schreibt: „Nicht nur draußen auf den Landstrassen und im Freien, sondern mitten auf den lebhaftesten Gassen der Städte, in den Häusern, ja in den Betten fand damals viele Menschen erfroren. Das häßliche Feuer in den Öfen und Kaminen reichte nicht hin, ein Zimmer von mäßiger Größe nothdürftig zu durchheizen; während die eisernen Platten des Ofens glühten, überzog sich jedes Schritte davon, in der Nähe der Fenster das Wasser in einem Gefäß mit Eisblumen; beim Feilen, in deren Klüften das Wasser sich verhalten hatte, welches nun beim plötzlichen Gefrieren gleich dem Sprengpulver wirkte, erborsten von der Stärke des Frohes. Sperlinge, Dohlen und Krähen fielen tausend flüchtig tot aus der Luft herunter; ganze Ketten von Reibhühnern fanden man in den Scherengrößen, dahin sie sich getrieben hatten, erstarrt; Fledermäuse wurden durch den ungewöhnlich hohen Grad der Kälte aus ihrer Winterruhe gewacht, sie flatterten mitten am Tage heraus ins Freie, sanken aber nach wenigen Schwingungen tot zur Erde. Die Schnelligkeit der Kälte und die Menge war dahin. Wir gelangt sah man die Thiere in der Nähe der Landstrassen und selbst der menschlichen Wohnungen untertaumeln; als der Frost sich tam, fand man eine Menge derselben tot in den Häusern liegen. Die Weiber und Kinder, deren Wasser bis auf den Grund der toden gewesenen war, flanten, als sie wieder aufstanken, von der Masse der toden Hühner. Das Elend und die Noth gingen damals in sehr mannigfaltigen Gestalten umher; denn außer der starken Winterkälte hatte das Volk auch durch Mangel und große Abnutzung der Lebensmittel zu leiden. Die Winterkälte, die Gewinde, der größte Theil der Obdachlosen waren vernichtet, die Getränke und Gemüthe selbst in den verwahrlosten Kellern zu Eis geworden. So sehr viele Wanderer hatten das Loos zu erleiden, ein Schiffal, vor welchem selbst die Passagiere in den Dilligencen und die Postkassen in der Hülle ihrer Mäntel und Pelze nicht geschützt waren. Denn mehrere Male geschah es, daß die Postkutsche mit ihrem Wagen oder Pferde an der Station ankamen, aber niemand stieg aus und ab; die Fahrenen und Reisenden waren zu Leidnamen geworden.“

— (Die Ländel und die Stadt im Winter.) Gingen da jüngst zwei tiroler Burgen in die Stadt zur „Kammbi“. Es wurden Schiller's „Räuber“ gegeben. Der Sirt und der Hartl (Sirtus und Leonhard) folgten der Aufführung mit gepanzerter Aufmerksamkeit. Dem Sirt hatte es besonders die Amalia angethan, die er förmlich mit seinen Wäiden verhielt. „Die Amalia ist ein teuflisch lauberes Weib“, sagte er einmal zu seinem Nachbar, „und i mein' bölli, der bangelte Franzl laßt sie glühen in Ruß“, wenn i ihm halt gut zu Rath bin.“ Je mehr die Handlung fortgeschritt, desto erregter wurde Sirt. Seine Augen funkelten und seine Hände ballten sich. Er vergaß, daß er im Theater war. Nun kam der dritte Akt. Franz und Amalia standen sich auf der Scene gegenüber und oben auf der Gallerie hina Sirt mit dem halben Geize über die Bräutling. „Weizte mich, Franz“, sprach Amalia, ihn scheinbar unmerkend und dann seinen Degen aus der Scheide reichend: „Siehst Du, Bölli, was ich aus Dir machen kann! — „Etich nit, Dienbl“, brüllte Sirt auf der Gallerie in höchster Wuth. „Nicht nit, Dienbl! Was mit abe zu dem Himmel-Perroquets bangelten Grabschauer, zu dem fuchstest! Madl's Plah, der Stoff-brügger Sirt fumm! I werd dem Saggro schon lernen, Dienbln fesseln und Vent' schinden! — Ein unbeschreiblicher Tumult entstand. Der Vorhang mußte fallen, der Regisseur war rothlos auf einen Kabinenat geknien, die Leute pfeifen, schrien, johlten und die beiden Burgen wurden verhaftet. Ein Theil des Publikums entfernte sich aus dem Theater, andere schrien: „Weiter spielen, weiter spielen! Aber daran war gar nicht zu denken. Für den Abend hatten Schiller's „Räuber“ einen unerwarteten Abschluß gefunden.

Pflegt eure Blumengärten!

Eine Sonntagsplauderei aus der Schweiz.

Wenn ich irgendwo ein hübsches Gärtchen oder ein blumengezirtes Fensterstümpfen sehe, so geht es mir wie jenem Derwisch, der den Reichen mit tiefem Binstling für den schönen Anblick dankte, den sie ihm durch ihre prächtigen Gewänder auf dem Wege darboten: ich möchte den Pfleger und Pflegerinnen der Blumen ebenfalls ein Kompliment machen!

Wohl wird man da einwenden, ein Dank sei da nicht am Platze, die Freude am eignen schön gediehenen Blumenloos sei Lohnes genug für die fleißigen Blumenfreunde.

Doch stellt euch einmal vor, irgend ein gepflegter Garten in eurer Nachbarschaft, der sich am Wege hübsch präsentirt, gelange in andere Hände. Die neuen Besitzer haben vielleicht weder Freude an der Blumenpflege, noch Sinn für das Wohlgefällige, sodaß die Werte verfallen und dem Unkraut verfallen, zum Vergnügen für das Auge

und übertrag schließlich um 1304 seinen ganzen Besitz dem deutschen Reiche und dem König Albrecht I. zu einem Erblehn, um sich gegen die unaussprechlichen Angriffe der bösen Nachbarn in Sicherheit zu bringen. So zu einem Reichsburggrafen ernannt, mit dem ganzen Besitzthum der Greifensteiner belehnt, konnte Graf von Greifenstein trotzdem die Bedingung, eine freie Burg auf dem Berge Greifenstein zu erbauen, nicht erfüllen, denn Nassau und Solms hinderten ihn daran. So schwand das Geschlecht des Schlosses, theilweise auch als Pfand oder Lehen, herüber und hindüber.

Im Jahre 1350 erwarben die Solms-Burgsolmer, unter Abfindung von Nassau, die Greifensteinschen Besitzungen und behaupteten sie allen sonstigen Ansprüchen gegenüber. Der letzte Burgsolmer, dessen Burghaus im Jahre 1384, wie Hohenfolms 1344 schon, vom Römischen Städtebund wegen Wegezollerei zerstört worden war, verlegte seinen Wohnsitz nach Greifenstein. Im Wege des Fauftrechts suchten nun die nassauischen Grafen den Burgsolmern Greifenstein zu entreißen, bis schließlich ein Graf von Nassau-Weilburg Mithilfe der Burg Greifenstein wurde; unter der Bedingung, dieselbe als Bollwerk gegen Nassau-Dillenburg aufzubauen zu helfen. Versuche zu diesem Aufbau wurden wiederholt gemacht, aber stets durch die Nassauer Grafen vereitelt. Man wollte in unmittelbarer Nähe Dillenburgs ein solches Bollwerk nicht dulden.

Nach dem Ableben des letzten Gliedes der Linie Burg-Solms fielen die Besitzthümer derselben dem Zweige Braunfels zu. Bernhard II., der nunmehrige Besitz der Burg Greifenstein, wurde der Gründer einer jezt noch blühenden Linie Solms-Braunfels-Greifenstein. Sein Sohn Otto ließ um 1470 das verfallene Schloß wieder ausbessern. Auch in den folgenden Jahren wurden fortgesetzt Reparaturbauten ausgeführt, jedoch so langsam, daß von einer Wiederherstellung der Burg zu ihrem einstigen Glanze gar nicht die Rede sein konnte. Otto's Nachfolger, Graf Wilhelm I., verwendete seine verfügbaren Mittel hauptsächlich auf solche Arbeiten, welche kriegerischen Schaaeren Widerstand zu leisten vermochten. Diese Anlagen mußten in sehr sachverständiger Weise ausgeführt worden sein, denn im 30-jährigen Kriege haben weder die Kaiserlichen, noch die Franzosen die Burg Greifenstein angzugreifen gewagt. Im Volksmunde lebt noch eine hübsche Sage fort, die sich mit dem französischen Marschall Turenne beschäftigt. Dieser soll längere Zeit die Feste Greifenstein mit einem starken Heere belagert und beschossen haben. Am Weihnachtstage, nach Andern am Oftertage, schwiegen die Geschütze. Um dem Belagerer zu zeigen, daß er das Schloß nicht durch Hunger bezwingen könne, hatte der Graf von Greifenstein den französischen Marschall mit Gefolge zu Tische eingeladen. Während der Mahlzeit trank der große Willkommhumpen und Graf Wilhelm erbot sich, Greifenstein mit Saft und Pock zu übergeben, wenn der französische Marschall an jedem der Thore den Bescher leerte. Turenne, der die Zahl der

ng von Syrup,
wird, wie der
Allgemeinheit
sollen, damit
unverfälschten
gut geschrieben
Hrn. Schred
ut) empfangen
den Markt ge
eich, der wollte
etroffen. Dies
erhielte die
überwiegend
en Trümmern
nell aus, daß
der die unge
892 auf 1893
es 1709, über
u. Schubert u.
Freien, sondern
en, ja in den
in den Osten
es notwendig
überzog sich
in einem Gefäß
sich verhalten
pulverisierte
Krähen fielen
von Rebhühnern
stürzt; Fleder
ste aus ihrer
Freie, fanden
der Fische
der Nähe der
meln; als der
bären liegen.
ausgeföhren
die toben
tügen Gefallen
durch Mangel
aten, die Reben,
ke und Gemüße
viele Wanderer
die Passagiere
ntel und Pelze
Postkörbe mit
wand hier aus
worden.
ingen da jüngst
rden Schüler
onbach) folgten
es besonders
richtig. „Die
einen Nachbar,
Ab“, wenn i
be, desto erregt
er veragab.
Amalia fanden
mit dem halben
a, ihn liebbar
eicht Du, Wol
„brüllte Siet
ni abe zu dem
Madch's Bloß,
lernen, Diensten
entfand. Der
entfand gekulden,
wurde beschäst.
andere schrieben
denken. Für den
gefunden.
!
ein blumen-
Derwisch, der
id dankte, den
darboten: ich
ebenfalls ein
icht am Plage,
Lofnes genug
ter Garten in
rt, gelange in
der Freude an
daß die Worte
für das Auge
dem deutschen
ohn, um sich
en in Sicher-
annt, mit dem
eine Craft von
ura auf dem
n Nassau und
des Schlosses,
hindert.
olmfer, unter
ungen und be-
r. Der letzte
e Hofenfolms
begelagerte jere-
reienstein. Im
n Grafen den
gleich ein Graf
enstein wurde;
Nassau-Dillen-
aufbau wurden
raren verteilt.
solches Voll-
e Burg-Solms
fels zu. Bern-
enstein, wurde
m-Braunfels-
das verfallene
haben wurden
siffig, daß von
en Glanze gar
Bilhelm I.,
auf solche Ar-
zu leisten ver-
dängiger Weise
haben weder
istenstein anzu-
büßige Sage
ne beschäftigt.
einem starken
ststage, nach
dem Belagerer
zwingen könne.
Marshall mit
zeit treiste der
ch, Greifenstein
rich: Marshall
die Zahl der

der Vorübergehenden. Erst dann werdet ihr inne, daß der frühere Besitzer auch eine Freundschaft bot durch seinen Fleiß.
Im Grunde sollten wir ja eigentlich Allen denen zu Dank verpflichtet sein, die unsere Gedanken auf das Schöne lenken; zu ungeschönten Gedanken ist leider Anlaß genug.
J. Scherr sagt in einer Novelle:
„Ich theile die Frauen in zwei Klassen, in solche, welche die Blumen lieben und in solche, welchen die Blumen gleichgültig sind. Die Letzteren sind mir fatal und ich traue ihnen nicht viel Gutes zu. Ich möchte die Blumenpflege den Kunstgenuß der Frauen aus dem Volke nennen, welcher auf ihr Seelenleben sicherlich heilsamen Einfluß übt.“
Darum Ehre den Frauen und Jungfrauen, die neben ihren täglichen Arbeitspflichten sich Zeit nehmen, der Blumen zu warten, und wäre der Gewinn nur ein paar schön blühende Geranien oder eine liebliche Gesellschaft Sommerfior inmitten wohlgepflegter Gemüsbereite, so wäre ich zufrieden.
Wohl den Kindern, die früh schon liebevoll angeleitet wurden, sich der Blumen und Pflänzchen anzunehmen, es ist gewiß von den besten Folgen und jedenfalls eine reinere Freude, als diejenige an eiteln Dingen oder an Raschwerk, das nur Nachtheil im Gefolge hat, weil es frühzeitige Reizung zur Sinnlichkeit weckt, jedoch sogenannte „Gefällter“ oder schwache Charaktere daraus entstehen. Gedenket also der Blumenpflege bei der Kindererziehung, es wird euch nicht gereuen:
Nächst weiß, warum er der den Mädchen zurnt:
Stell' eine Blume vor das Fenster dein;
So läßt sie dir keinen bösen Gedanken herein;
Steh' vor deine Brust einen Blumenkranz,
So gehst du allweg mit einem Engel ein aus.

Lothales von Siegen und der Umgegend.

* Siegen, 7. Aug. (Verunglückt) ist am vergangenen Samstag ein 18jähriger junger Mann, Peter Hallersbach aus Wündel, Bürgermeisterei Dattenfeld, der einzige Sohn einer Wittwe, beim Einbilden des Daches der neuen Wägengelei von Kölich u. Comp. auf der Wägenau. Der mit noch einem zweiten Mann an dieser Arbeit beschäftigte fiel so unglücklich aus nicht sehr bedeutender Höhe zur Erde nieder, daß er eine schwere innere Verletzung davontrug und nach seiner Lieberführung ins städtische Krankenhaus schon bald danach verstarb.
* Siegen, 7. Aug. (Das Schachfest zur Kronprinzeneiche) ist gestern mit weniger zahlreicher Beteiligung als sonst gefeiert worden. Der Besuch von Siegen aus wäre zweifellos stärker gewesen, hätte nicht der anhaltende Regen vom Samstag zum Sonntag viele unter der Verfürchtung ferngehalten, es möchte zu feindlich im Walde sein. Den Königsschach leitete Herr Aug. Wurm aus Winterbach, Königin war Fräulein Grete Hiltgen aus Hildensbach. Die Krone schloß Herr H. Scheinmeister aus Siegen, das Schach und den Reichsapfel Herr G. Göbel aus Wülfhitten, je mit einem silbernen Köbel besetzt. König und Königin erhalten dem Vernehmen nach einen silbernen Becher und ein halbes Duzend silberne Theelöffel. Das Hoch auf unseren Kaiser brachte Herr Schützenhauptmann Ernst Klein aus Dohlsdorf aus. Gegen Abend niedergebender Regen beeinträchtigte in etwa das Fest, daß aber der Fortsetzung desselben im Feldmann'schen Saale in Hildensbach keinen Abbruch. Ganz besondere Zufriedenheit herrschte über die Leistungen der Wundweiber Knappenscheffe, was noch besonders hervorzuheben wir nicht veräumen wollen.
* Siegen, 7. Aug. (Gauturnfest.) Nach jeder Richtung hin schon verlaufen ist der erste Tag des Festes, den der „Siegerland-Turntag“ in Gemeinschaft mit dem „Turnverein auf den Hütten“ auf der Kuppe des Haardter Berges feierte und fürwahr mit Befriedigung können die Leiter desselben auf das Werk wochenlanger Arbeit und Mühe zurückblicken, denn durch überaus günstigen Verlauf sowohl wie durch lebhafteste Theilnahme der einheimischen Bevölkerung, ausgedrückt durch Beflaggen und Bekränzen der Häuser, ist ihnen der Mühe Preis geworden. Nach einer feinen Vorfeier am Samstag Abend nahm das Fest gestern Morgen zu früher Stunde mit dem Wettturnen der aus 22 Vereinen herbeigekommenen Turner seinen Anfang und wir können nicht verkennen, daß brav geturnt wurde und Jeder bestrebt war, nach seinem besten Können die Ehre seines Vereins zu retten. Wenn dieselbe nicht Allen gelungen ist, so darf das kein Grund zum Abnehmen auf der betheiligten Bahn sein, sondern mit noch größerem Eifer muß Jeder bestrebt sein, das Ziel zu erreichen, wonach er lange schon gestrebt hat. „Noll' ich, so roß' ich“, heißt im Sprichwort und das müßten sich gerade die Turnvereine, die bewährten Stützen des Vaterlandes, immer vor Augen halten. Nach beendigten Wettturnen und nach dem Vortrag einiger Concertstücke der Kapelle des Westf. Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 7 aus Köln, die unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters W. Trenz's schmerzlich einwirkten, zogen die Vereine im Zuge herab zum Festort, um nach gethauer Arbeit, nach heftigen Kämpfen und Ringen um die Siegespalme in friedlicher Eintracht auch den inneren Menschen zu befriedigen. Ein Ständchen nach dem andern und in ständlichem Zuge, 25 Turnvereine mit ihren Fahnen und den Kriegerehren in ständlicher Theilnahme repräsentirend, ging durch Weidenau zum Festplatze, den jetzt schon ungeheure Menschenmassen durchdrangen und dessen Rahmenverhältnisse sich zu späterer Stunde als viel zu klein erwiesen; aber man behält sich bei derartigen Volksfesten, so gut es geht und so herrliche denn auch bald in der Festversammlung eitel Lust und Fröhlichkeit, die sogar auch und zu vom Himmel gefallene Regenschauer nicht zu vermischen vermöchten. Nach Aufstellen der Turner zu den Freiübungen richtete der Vorsteher des festgebenden Vereins, Herr Frick Stäbeler, Worte des Dankes an die so zahlreich erschienenen Turner, begrüßte sie auch namens des leider verabschiedeten Herrn Amtmann Liebau und spornete die Turner an zu rastlosem Vortrittsstreben auf der betretenen Bahn, der edlen Turnjagd, welche auch von höchster Stelle, vom Kaiser, warme Unterstützung fände, immer neue Anhänger zu gewinnen. Mächtig erscholl das Hoch auf den Kaiser und das „Heil Dir im Siegerkranz“ über den Festplatz. Die Freiübungen liefen in etwa zu wünschen übrig, hin-

lehteren nicht kannte, ging sofort auf den Vorschlag ein und versprach, im Falle er nicht Sieger bleibe, die Belagerung sofort aufzugeben. Beim Gien Thore soll jedoch Turenne nur wandern noch den Becher haben leeren können und beim siedenden befinnungslos niedergefallen sein. Seine Begleiter haben ihn aufs Pferd gehoben und seien, nebenherreitend und ihn haltend, beschämt abgezogen und folgenden Tages sei das französische Belagerungsheer, dessen Hauptquartier in Hermannstein war, abmarschirt. — Turenne soll beim Abzug von Greifenstein ausgerufen haben:
„Greifenstein, du edles Haus,
Nächtern hinein,
Betrunknen heraus!“
Auch in andern Geschichten und Sagen spielen die sieben Thore der Beste Greifenstein und ihre Unnehmbarkeit eine Rolle. Daß es mit den Wäffen der früheren Zeit nicht leicht war, sich eines so festen Platzes zu bemächtigen, das zeigen die Abbildungen des Schlosses, wie eine solche von Merian vorhanden ist; das zeigen selbst die gewaltigen Ruinen, auf die wir des Näheren zurückkommen werden.

gegen das Musterriegeltturnen zeugte von emsiger Arbeit innerhalb der einzelnen Vereine und als Musterleistungen müssen die Leistungen der verschiedenen Riegen bezeichnet werden. Kraft und Ausdauer paaren sich mit Eleganz und Gewandtheit und erfreut geleitet das Auge über die Schaar der in Jugendfrische die Glieder flühenden Turner. So verwichen die Stunden des Nachmittags wie im Fluge und zur festgesetzten Zeit, um 7 Uhr, verließ der Vorsteher des Siegerland-Turntags, Herr Aug. Huhn, nach kurzer Ansprache die Namen der aus dem Wettturnen hervorgegangenen Sieger, welche je mit einem Kranz aus Eichenlaub belohnt wurden. Es haben Preise erhalten:
1. Preis Carl Sprenger, Siegen, L.-V. Jahn mit 66 1/2 Punkten.
2. „ Frick Schell, „ „ „ „ 65 1/2 „
3. „ Herm. Schöngen, Siegener Turn-Verein „ 62 1/2 „
4. „ Oscar Schaub, Herdorf, „ 61 1/2 „
5. „ Albert Jung, Siegen, L.-V. Jahn „ 60 1/2 „
6. „ G. Holland, Siegener Turn-Verein „ 58 1/2 „
7. „ Joh. Hüllengarten, „ „ „ „ 55 1/2 „
8. „ W. Müller, „ „ „ „ 55 1/2 „
9. „ E. Dinges, Siegen, L.-V. Jahn „ 55 1/2 „
10. „ Rud. Schäfer, Siegener Turn-Verein „ 54 1/2 „
11. „ W. Peter, L.-V. Wülfhitten „ 54 1/2 „
12. „ W. Wendt, L.-V. Hildensbach „ 53 1/2 „
13. „ Fr. Hildtner, Siegen, L.-V. Jahn „ 53 1/2 „
14. „ W. Köh, „ „ „ „ 53 1/2 „
15. „ W. Schür, L.-V. Wülfen „ 53 1/2 „
16. „ W. Becker, L.-V. Kredenbach-Röhe „ 52 1/2 „
17. „ G. Schneider, L.-V. Herdorf „ 52 1/2 „
18. „ Frick Klein, L.-V. Hildensbach „ 51 1/2 „
19. „ H. Pantzsch, Siegener L.-V. „ 51 1/2 „
20. „ Alb. Bösch, Siegen, L.-V. Jahn „ 51 1/2 „
21. „ H. Stahl, Weidenau, L.-V. „Auf den Hütten“ „ 51 „
22. „ Gw. Scheiner, Siegener L.-V. „ 51 „
23. „ Rob. Sturm, L.-V. Giesfeld „ 50 1/2 „
24. „ Fr. Stöcker, Siegen, L.-V. Jahn „ 50 1/2 „

Lobend erwähnen wollen wir noch, daß der Inhaber des zweiten Preises, Genosse Schell, 15 Punkte, das ist eine Höhe von 3 Metern, im Stabochspringen erreichte und Genosse Schaub-Herdorf es auf 12 Punkte brachte; beides respectable Leistungen. Nach kurzem Beisammensein beim schäumenden Gerstenkaffee trüben die Vereine nach ihren Heimatsorten aus, um dort in ihren Vereinslokalen bei Wort und Klang den Tag neu erungen Vorbeeren würdig zu beschließen. Es war ein schönes Fest und werth, unter so lebhafter Theilnahme gefeiert zu werden. Gut Heil!
* Siegen, 4. Aug. (Festpredigt.) Dem Vernehmen nach können Anstöße an die hiesige Festpredigtanlage, welche der Verdingung der zur Zeit im Gange befindlichen Erweiterungsbauten angemeldet werden, u. A. noch in diesem Jahre zur Herstellung gelangen. Anmeldungen sind baldigst dem hiesigen Postamt einzureichen.
* Siegen, 7. Aug. (Concert.) Wie aus dem Interatentheil ersichtlich und schon durch Plakate bekannt gegeben, findet heute Abend im Kaiserparken wiederum ein Militär-Concert statt und zwar ist es die Kapelle des 1. bair. Pionier-Bataillons, das unter der Leitung des Stabs-Hornisten Herrn Teichmann's uns einige genussreiche Stunden bereiten wird. Die Kapelle ist 25 Mann stark und soll vorzüglich gelautet sein, weshalb wir den Besuch auch dieses Concertes nur empfehlen können.

Gemeinnütziges.

— (Dringende Warnung vor dem Gebrauche von altem Gineiß.) In der „Verf. klin. Wochenschrift“ wird eine Krankengeschichte von Vergiftung durch Fühnereweiß mitgeteilt, die in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Es handelt sich dabei um eine Vergiftung von sechs Personen einer Familie durch Genuß von Puddinglance, die aus dem seit 8 Tagen aufbewahrten Fühnereweiß, dessen Dotter anderweitig zur Verwendung gekommen waren, bereitet war. Schon bei dem Schlagen des Gineiß zu Schaum war der etwas fade Geruch und die trübe Farbe der sonst in einem reinen Glasgefäße an einem kühlen Orte aufbewahrt gewesenen Masse aufgefallen, die sich außerdem durchaus nicht zu Schaum schlagen ließ. Durch Zufall von dem Gineiß einiger frischen Eier war es in der sparsamen Hausfrau möglich, auch die erste Portion noch zu der Sauce zur Verwendung zu bringen. An dem Geschmack fand sich durchaus keine Veränderung, jedoch diese süße Speise mit Genuß verzehrt wurde. Erst etwa 15 Stunden später traten indeß bei allen den Mitgliedern der Familie, die weniger oder mehr von der Sauce genossen hatten, heftige Vergiftungserscheinungen auf, die sich in lähmungsartiger Schwäche der gesamten Muskulatur des Körpers, beschleunigter Herzthätigkeit, starkem Uebelbefinden und so weiter kundgaben und erst nach energischer therapeutischer Einwirkung zum Schwinden kamen. Die Erscheinungen waren ganz ähnlich denen, die sich nach Wurf-, Fleisch- und Fischvergiftungen zeigen, die zweifellos allesamt auf einer fauligen Zersetzung von Gineißstoffen beruhen. Für die Hausfrauen liegt in diesem Falle ein Fingerzeig, die Sparfameit nicht zu weit zu treiben und vor dem Gebrauche des zurückgestellten Gineiß auf Farbe, Geruch und Dichtigkeit zu achten.

— (Gebt schwächlichen Kindern keine geistigen Getränke.) Der Oberamtsarzt Dr. Schmidt in Bradenheim schreibt aus einer langjährigen Praxis: „Ich betrachte es als einen Aberglauben, wenn man meint, daß man bei schwächlichen Kindern mit einem griechischen oder einem ähnlichen starken Wein Gutes stiften könne, und rathe angelegentlich, diesen Wahn fallen zu lassen. Ich habe wenigstens von der Gewöhnung an Landweine oder fremde Weine, Bier, Most u. c. bei Kindern nur immer als Hauptstiftung gesehen, daß die Kinder die Milch nicht mehr mögen, weil diese den an einen starken Reiz gewöhnten Magen nicht mehr anregt. Man gählet mit diesem Schlandrian junge Trinker und schwächt Verdauungsorgane und Nervensystem der Kleinen, während diese beiden Organismen bei unseren dermaligen Kultur- und Erwerbsverhältnissen ohnedies später Stürme genug durchzumachen haben und deshalb nicht schon in der Kindheit geschwächt werden sollten.“ Selbst der Alkohol in seiner verdünntesten Form, als Bier, ist in ständiger, schwerer Getränke bei Kindern hervorzuheben, wenn er von diesen regelmäßig genossen wird. So erzählt Dr. Podden einen Fall, in dem bei einem achtjährigen Knaben infolge regelmäßigen Biergenusses eine tödtlich verlaufende Leberdrümpfung eintrat, und Dr. Wertheimer fragt, es könne nicht scharf genug losgezogen werden gegen den Mißbrauch, der in München herrsche, die Kinder vom zweiten bis dritten Lebensjahre an bei den täglichen Mahlzeiten und auch außerhalb derselben am Biergenusse der Erwachsenen zu theilhaben. Es werde dies in manchen Kreisen gleichsam als ein integrierender Theil der körperlichen Erziehung betrachtet.

Literarisches.

Als sechster Band des zweiten Jahrgangs der Veröffentlichungen des

„Vereins der Bücherfreunde, Berlin“ erschien soeben: **A. Schae-gans, Kallia Kypris.** Aus Alt-Syrafus. Roman 250 S. in 8°. Einzelpreis brosch. Mk. 3. —, geb. Mk. 3.75.
Kallia Kypris ist ein historischer Roman, der an die letzte Empörung der Syuler unter Dufetos an den Krieg zwischen Athen und Syrafus, 461–413 vor Chr., anknüpft. Der Verfasser (taierlich deutscher General-Konful in Genua) ist der geschichtlichen Lektüre tiefthunlich gerecht geworden, obgleich er sich, und unseres Gracians nach mit völligem Recht, nirgend flüchtig an dieselbe bindet. Er verleiht dem Leser mit all dem mehr oder weniger wissenschaftlichen, meist aber durchaus überflüssigen und langweiligen Votallram, mit dem so viele historischen Werke aufgetrieben werden. Er geht rein dichterisch-intuitiv vor und schafft aus dem Vollen eines starken, ursprünglichen, monumental veranlagten Talentes heraus. Der Roman ist wegen seiner knappen Anschaulichkeit, die jedoch überall das Charakteristische trifft, und in Bezug auf seine Komposition geradezu ein Meisterstück zu nennen. Da ist keine Seite, die man überfliegen könnte, ohne nachher nicht eine Rinde zu empfinden und zurückblättern zu müssen. Mit der Genauigkeit eines Maschinenwerks arbeitet jedes Kapitel in das andere. Auch die künstlerische Perspektive der Gruppierung der einzelnen Figuren sowie des Ganzen ist vorzüglich gelungen, insbesondere der erhebend großartige Schluß des Volksgerichts auf der Agora von Syrafus. Kallia ist die junge Gemahlin des Ktefias, eines Syrafulaners, der in Athen bei Phidias die Kunst des Weißens erlernte und von seiner Vaterstadt zurückgerufen wurde, das Standbild der Aphrodite Kypris für einen neuen Tempel zu schaffen. Er kommt, und mit seiner jungen athenischen Gemahlin. In Polita, seiner Milchschwester, ermahnt die alte Augenblinde zu Ktefias und schlägt bei dem Anblicke Kallias zu glühendem Haß gegen diese um. Sie nimmt nur noch, wie sie die Rivalin verderben könnte. Ihr Bruder Sifanos, ein ehrgeiziger Mensch, der mit Hilfe der altathenischen Stämme Syrafus selbstständig machen möchte und sich zum König, verbündet sich mit ihr gegen Ktefias, als er bemerkt, daß die Syuler, seit Ktefias in Syrafus ist, nicht mehr ihm, sondern diesem folgen wollen. In dem ausbrechenden Krieg mit Athen suchen beide ihre Zwecke zu erreichen und lassen sich durch ihren Haß selbst zum Verrath an das feindliche Heer hinreißen; doch umsonst, ihre Betrügereien kommen zu Tage und Ktefias und Kallia's Unschuld erweist sich aufs Glänzendste. Es ist das erste Buch seit langer Zeit, das wir freudig und aus vollem Herzen empfehlen können, nicht bloß für Erwachsene, sondern auch für unsere Jugend. Der hohe, feine Ernst und die dichterisch reife Vollendung stellt den Roman den besten seiner Art durchaus an die Seite. Die Verlagsabhandlung hat sich durch die Veröffentlichung desselben ein wirkliches Verdienst erworben. Ueber den „Verein der Bücherfreunde“ selbst ertheilt jede Buchabhandlung, sowie die Geschäftsleitung des Vereins, Verlagsbuchhandlung Schall & Grund, Berlin, W. 62, jederzeit gern Auskunft.

Büchle Fleisch oder Die Kaninchenzucht als Mittel zur wohlfeilen Volksernährung und als Nebenerwerb. — Anleitung zur Kaninchenhaltung, Zucht und Mast, sowie zur Verwertung der Erzeugnisse. Auf Grund langjähriger Erfahrungen bearbeitet. Zu beziehen von der Exp. der „Neuen Blätter für Kaninchenzucht“ in Wildpark, Bez. Potsdam. Preis: Einzeln 20 Pfg., 25 Exemplare 3 Mk., 100 Exemplare 10 Mk., 1000 Exemplare 75 Mk.

Es freut uns im vorliegenden Werkchen den gefunden Gedanken und der praktischen Führung eines langjährigen, erfahrenen Züchters zu begnügen, der in gemeinverständlicher und doch nicht vulgärer Sprache sein Thema mit Ernst und dennoch gefällig und ansprechend zu behandeln weiß. Ohne unnötigen theoretischen und horklichen Ballast wird der eminente volkswirtschaftliche Werth einer rationellen Kaninchenhaltung dargelegt und die gegebenen Regeln und praktischen Anleitungen sind von so überzeugender und überzeugender Selbstverständlichkeit durchweht, daß der Leser herausfühlt, er könne mit unbegrenztem Vertrauen den erprobten Vorschriften folgen. Wie der Titel besagt, wendet sich der Verfasser nicht an die liebhabenden Züchter, welche indeßen in dem Werkchen ebenfalls manch werthvollen Fingerzeig finden werden —, sondern an das für die Kaninchenzucht erst noch zu gewinnende oder dieselbe für Konsumzwecke bereits betreibende, minderbemittelte Publikum, um zu zeigen, mit wie geringer Mühe und wenigen Kosten die Lebenshaltung der nicht wohlhabenden Klassen verbessert werden kann. Um dieses löblichen Zweckes willen allein ist dem Verfasser die weitest Verbreitung zu wünschen, besonders auch durch Behörden, Fabrik- und Gutsbesitzer im Interesse ihrer kleinen Beamten, Arbeiter und Tagelöhner. Die Verlagsstelle bietet hierzu die Hand durch den billigen Preis, der bei Bezug von 25, 100 und 1000 Exemplaren auf 12, 10 und 7 1/2 Pfg. ermäßigt ist.

(Eingefandt.)

Die Krisis im „Siegener Bankverein“.

Die Aktionäre des Siegener Bankvereins müssen in letzter Zeit viel schmerzliche Erfahrungen gemacht haben. Der Stand des Unternehmens vollständig entstellen. Gewisse Personen, welche nicht mal Aktionäre sind, veranlassen Andere zu Ränderungen von Guthaben. Die Treue der Aktionäre ist, wie wir bestimmt wissen, durch die vermeintlichen Kränkungen auf dem Gebiete der geschäftlichen Vertheilung mit dem Siegener Bankverein. Hinter dieser Nachdruck verbirgt sich aber auch eine gute Portion Eigennutz: das Unternehmen soll um jeden Preis distrebit, der Kurs der Aktien heruntergetrieben werden, damit man auf diese Weise mit wenigem Gelde zu einem großen Aktienbesitze gelangt. Es ist klar, daß solche Manipulationen seinem Zweck entgegenstehen. Möchten die Aktionäre sich nicht irre machen lassen durch sogenannte Stabilität, sich vielmehr an maßgebender Stelle über die Lage des Vereins informieren und volles Vertrauen in der Verwaltung haben — dann wird das Unternehmen nach seiner Seite hin Schaden erleiden. Nach Lage der augenblicklichen Verhältnisse liegt zu einem Verlaufe der Aktien unter dem Nennwerthe nicht der mindeste Grund vor. Darum: halte Jeder den Daumen auf seinen Befehl!

Concurs-Eröffnung:

Allgemeiner Consum-Verein W a s i l s e i d.

Handel und Industrie.

** Siegen, 6. Aug.: Die Londoner Notierungen betragen:
am 4. Aug.:
Rupfer . . . 2. 41. 15. 0. bis 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0. bis 00. 00. 0. 0.
Zinn, engl. . . 2. 10. 02. 6. „ 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0. „ 00. 00. 0. 0.
Zinn, span. . . 2. 10. 00. 6. „ 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0. „ 00. 00. 0. 0.
Zinn, poln. . . 2. 17. 12. 6. „ 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0. „ 00. 00. 0. 0.
Zinn, gew. . . 2. 17. 10. 0. „ 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0. „ 00. 00. 0. 0.
Zinn, Straits . . 2. 81. 10. 0. „ 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0. „ 00. 00. 0. 0.
Zinn, 3 Mon. . . 2. 81. 09. 0. „ 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0. „ 00. 00. 0. 0.
Silberbarren . . 2. 33 1/4 „ 33 1/4 „
Rupfer fest; Blei fest; Zinn fest; Zinn ruhig und abgesetzt.
Breslau, 5. Aug. Zinn ohne Umsatz.
Hamburg, 4. August. Silberbarren M. 97,75 B., M. 97,25 G.; Goldbarren M. 2788 B., M. 2784 G. der Rilo.
** Siegen, 5. August. Auf der Erzeversteigerung am 8. d. s. s. s. 8 Gruben 512 000 kg Weierze, 10 000 kg Fährerze und 20 000 kg Kupfererze zum Verkauf aus.
** Siegen, 5. Aug. Die Durchschnittsnote pro Juli betrug in London für span. Blei 2. 9,987, für gew. Zinn 2. 17,612 und für Silber 2. 33,187. Die Durchschnittsnote betrug in Hamburg für Silberbarren M. 96,65 G.

Dr. Knebel
ist vom 6. August ab auf 4 Wochen verreist.
Ein Lehrmädchen gesucht!
für mein Kurz-, Weiß-, Woll- und Modewaaren-Geschäft.
Frau Marie Wülfel,
Siegen, Bahnhofstraße 883.
Suche auch ein Dienstmädchen, welches kochen kann.
Frau Dr. E. Meyer,
Sanatorium, Etterf., Sieg,
sucht eine Köchin oder einfaches Küchenmädchen und ein Zweitmädchen zum 15. Octbr. dieses Jahres. Güter Lohn. Gute Zeugnisse Bedingung. Näheres durch Frau Pastor Vorländer.

Victoria-Brunnen und Sprudel
Oberlahnstein bei Ems.
Natürliches Mineralwasser, Tafel- und Genußmittelgetränk ersten Ranges, vollständig eisenfrei, daher geeignet zum Verweilen mit Wein, Spirituosen und Milch.
Hoflieferant S. M. der Königin der Niederlande, sowie vieler anderer fürstlicher Häuser.
Aleynige Niederlage Th. Siebel & Comp.,
für Siegen u. Umgegend bei:
Thonrohre,
bestes Fabrikat,
Ia. Portland-Cement
von Dyckerhoff & Söhne, anerkannt erste Marke,
Ia. feuerfeste Chamottesteine
und **Märel** hält stets größtes Lager und empfiehlt
Friedr. Gimbel,
Gölsenstr. u. Station Eintracht.

Für Vereine und Schulen
empfehle mein Lager in
Trommeln,
sowie Trommelfeilen mit und ohne Klappe, Trommelfelle, Stöcke, Koppel, Adler u. zu billigen Preisen. Reparaturen werden prompt ausgeführt.
Siegen
W. Rüd.
Detmolder Pferde-Lotterie.
Loose à 1 M. (11 Loose 10 M.).
Die beiden Hauptgewinne werden abzüglich 10% in bar ausgezahlt.
Große Pferde-Lotterie zu Baden-Baden
Loose à 1 M.
empfeilt
W. Rüd.
Dick fettes Hammelfleisch
à 50 Pfund 50 Pfg.
Gora Kirch, Mart.
Eine Marmorplatte zu kaufen gesucht.
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Alle Sorten Hausbrandkohlen,
gewaschene Aufkohlen I und II, Stückkohlen, prima melirte Kohlen, Anthracitkohlen (Klasse II) von Jechel (Langenbrunn),
sowie
Rußschmiedekohlen,
Braunkohlen und Braunkohlenbriketts von Roddergrube
empfeilt in bester Qualität
Friedrich Gimbel.
Einmachgläser
in allen Größen empfiehlt
M. Lück.
Berliner Rothe Kreuz-Lotterie.
Loose à 3 M.
empfeilt
W. Rüd.

Ia. Carbolineum
unterhalte ich stets großes Lager und empfehle den Artikel zu billigen Preisen.
Berliner Rothe Kreuz-Lotterie.
Hauptgewinn 100 000 M. Baar.
Originallos 3 M., 1/2 1,75 M., 1/4 1 M., 1/5 50 Pfg. empfiehlt und versendet
Louis Schmidt, (Nachf. D. Dessel), Siegen, Schulplatz.
Große Verloosung zu Detmold.
Hauptgewinn i. W. von ca. 6000 M.
Loose à 1 M. empfiehlt und versendet
Louis Schmidt, (Nachf. D. Dessel), Siegen, Schulplatz 221.
Die Hauptgewinne werden abzüglich 10% in Baar ausgezahlt.
Kartoffeln
empfeilt
Friedr. Gimbel.

Neuheiten in Regenmänteln

find in größter Auswahl eingetroffen.

Eberh. Wurm.

Auf zum Kaisergarten!

Sente Montag den 7. August cr.,
Großes Militär-Concert
ausgeführt von der Kapelle des 1. bairischen Pionier-Bataillons unter
persönlicher Leitung des Herrn Stadthornisten D. Teichmann.
Anfang Abends 8 Uhr. Eintrittspreis 50 Pfg. à Person.

Ia. Gelatine-Dynamit, Ia. Sprenggelatine

aus den Fabriken der
Sprengstoffwerke Dr. R. Mahsen & Cie., Commanditgesellschaft,
Dömitz-Samburg,
in vorzüglicher Qualität, liefert in jeden beliebigen Quantitäten und
nach jeder Verbräuchsstelle zu billigen Preisen
Rud. Schramm, Siegen.
Die Fabrik steht außerhalb des Dynamit-Ringes und gehört auch
sonst keiner Vereinigung an.

Marmor-Waaren-Geschäft von Leonh. Busch, Siegen,

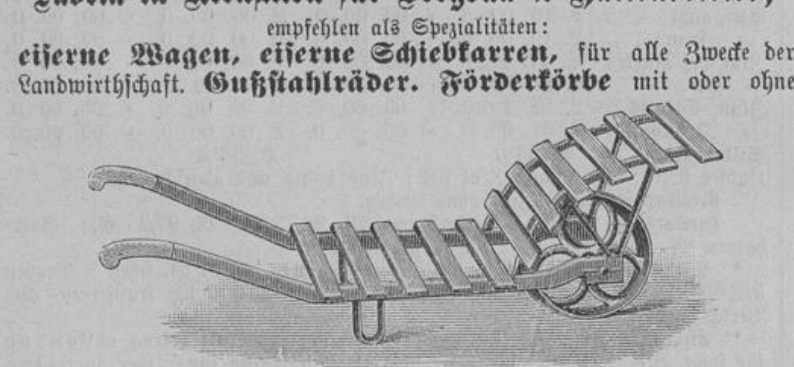
Liefert:
Grabdenkmäler in Marmor, Granit, Syenit, Serpentin, Porphyr
Grabinschriften und Sandstein etc. nach Musterbuch, nach gegebenen
und eigenen Entwürfen.
Grabgeländer aus Guß- und Schmiedeeisen, fertig angefertigt,
Grabmonumente lackirt und verguldet.
Porzellan-Schilder mit eingetragenen Photographien u. Inschriften.
Figuren für Gräber, Gebäude und Gärten etc. aus Marmor, Terra-
Büsten cotta, Eisenmasse, Gips, weißem Biscuit-Porzellan,
Vasen Thon etc.
Nach einer kleinen Photographie werden lebensgroße
Bilder naturgetreu angefertigt (Reinemalerei).

Zuntz

Java-Kaffee
in den beliebtesten feinen Qualitäten à Markt 1.70,
1.80, 1.90, 2.- das Pfund.
Zu haben in Siegen bei: M. Lück, Joh. Berlet, Rob. Rensch;
in Beldorf bei: J. Angelica Olligschläger; in Rosbach bei
A. Hürder.
A. Zuntz sel. Wwe., Königl. Hofkaf.
Dampfkaffeebrennereien,
Bonn, Berlin, Hamburg,
gegründet 1837.

Gebrüder Schuß

in Siegen,
Fabrik in Italien für Bergbau & Hüttenbetrieb,
empfehlen als Spezialitäten:
eiserne Wagen, eiserne Schiebarren, für alle Zwecke der
Landwirtschaft. Gußstahlräder. Förderkörbe mit oder ohne



Fangvorrichtungen jeglicher Construction. Förderkabel, Eisen-
Construction aller Art.
Alle Sorten Blecharbeiten, wie: Dampfkessel, Röst-
öfen, Reiterboiler etc. etc. Schmiedeeiserne Gitter und Thore
jeder Art. Geschweißte Blecharbeiten jegl. Art für Hochöfen,
Rührkessel etc.
Reparaturen werden rasch und billig besorgt.

Fernrohr

mit 4 feinen Linien und 3 Auszügen. Vergrößerung
ca. 12 mal
per Stück 3 Mark.
Für jedes von mir gelieferte Fernrohr leiste die
vollste Garantie.
Carl Heiser I, Siegen,
Böhrstraße.

Selbstthätige Blizanzeige-Apparate.

D. R.-P. 40 661.
Einzige unübertroffene permanente Controlle an Blizanzeige-Anlagen,
welche den Durchgang eines Blizschlages an der Anlage unbedingt sicher
angeigt; an jeden Blizableiter sehr leicht anzubringen, empfiehlt
Friedrich Hinderthür, Siegen.

Walgänge Elsässer Catture

in besten Toile-, Cachemir- und Satingualitäten,

Prima Elsässer Woll-Mousseline, Aechtfarbige Sommer-Flanelle und Batiste

empfehlen in großen Sortimenten und vielen Neuheiten
Siegen. **Joh. Ph. Schuß.**

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44

unterhält stets großes Lager und empfiehlt zu Fabrikpreisen:
**Spar-,
Koch-
oder
Tafel-
herde**
aus Guß oder Blech in allen Farben emailirt, sowie mit Majolika-
platten besetzt, emailirte Herde in Majolika-Färbung, von einfachster
bis zur feinsten Ausführung in allen Dimensionen.
Musterplatten für Majolikaherde stehen zur Auswahl zu Diensten.
Meine sämtlichen Herde stammen aus den größten und leistungsfähigsten Fabriken
Deutschlands, die jährlich tausende von Herden fertig stellen und bin ich als Engros-Abnehmer
dieser Fabriken in den Stand gesetzt, besser und billiger als mancher Fabrikant zu liefern.
Garantie für gutes Brennen.

Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von
Bahnhofstraße. **H. NIES, Siegen, Bahnhofstraße.**
hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten Möbel- u. Polsterwaaren,
vom Einfachen bis zum Feinsten, bei billigen Preisen bestens empfohlen.
Uebnahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.
Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.

Empfehle mein Lager in

Musikinstrumenten aller Art,
Saitenverschleiß, Qualität (deutsche u. römische)
sowie alle anderen Bestandtheile für sämt-
liche Musikinstrumente.
Reparaturen werden prompt ausgeführt.
Siegen. **Martin Lück.**

Inserate.

Dem verehrl. interessierten Publikum Siegens und der Umgegend
diene hierdurch zur gef. Nachricht, daß ich eine
Haupt-Agentur der Kölnischen Zeitung
fähre und Annoncen in dieser für Inserate aller Art so erfolgreiche
Blatt zu jeder Zeit prompt und diskret besorge. Bei größeren
Inserat-Aufträgen bewillige ich angemessenen Rabatt; in jedem
Falle aber spart der Auftraggeber die Portokosten, neben der Ga-
rantie, daß das betr. Inserat sofort zur Aufnahme gelangt.
Nach wie vor vermittele ich auch Inserate in
alle übrigen Zeitungen und Fachblätter
zu Original-Preisen.
Für vorkommende Fälle halte ich meine Annoncen-Ex-
pedition hierdurch bestens empfohlen.
C. Buchholz.
Berler Bade- u. Gewerbesalz,
Berler Koch- u. Buttersalz,
Berler Viehsalz,
empfehlen **Friedr. Gimbel.**
Bauholz,
nach Liste geschnitten, liefert in allen
Dimensionen
Wilhelm Vogel, Siegen,
Dampfsägewerk.

Eiserfelder Feuerwehr.

Mittwoch den 9. d. Mts.,
Abends 7 1/2 Uhr:
Gesammtübung.

Omnibus-Verbindung.

Ab Siegen.	Ab Geisweid.
7 Uhr	7 1/2 Uhr
8 " "	8 " "
9 " "	9 " "
10 " "	10 " "
11 " "	11 " "
12 " "	12 " "
1 1/2 " "	2 1/2 " "
2 1/2 " "	3 1/2 " "
3 1/2 " "	4 1/2 " "
4 1/2 " "	5 1/2 " "
5 1/2 " "	6 1/2 " "
6 1/2 " "	7 1/2 " "

Fahrpläne.

Köln-Siegener Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Beldorf 5 23 früh, 6 50 (Schnellzug),
8 33, 12 06 M., 2 11, 4 58 N.,
7 28, 9 18 N.
Siegen, Troisdorf, Deutz 5 23, 6 50
früh (Schnellzug) 8 33, 12 06 M.,
2 11, 4 58 N., 7 28 N.
Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen
Rafel Frankfurt 5 23 früh, 8 33 M.,
2 11, 4 58 N., 9 18 N.
Ankunft in Siegen von:
Beldorf 6 44 10 15 M., 1 52, 3 41 N.,
6 30, 9 05, 10 21 (Schnellzug),
10 55 M., 1 39 Nachts.
Deutz 10 15 M., 1 52, 3 41 N., 6 30,
10 21 M. (Schnellzug), 10 55, 1 39 N.,
Siegen 10 15 M., 1 52, 3 41 N., 9 05
M., 1 39 Nachts.
Abfahrten v. Beldorf n. Siegen:
6 10, 9 40 M., 1 18, 3 08, 5 16 N.,
8 32, 10 02 (Schnellzug), 10 15 M.,
1 01 N.
Von Siegen nach Eifern:
An Arbeitstagen: 5 20, 8 40 N., 1 30
5 30 N.; an Sonn- und Feiertagen:
8, 12, 05, 2 10, 6 00 N.
Von Eifern nach Siegen:
An Arbeitstagen: 6 05, 9 40 N., 2 40,
6 10 N.; an Sonn- und Feiertagen:
9 00 N., 1 05 M., 3 00,
6 50 N.
Von Freudenberg nach Siegen:
8 04 M., 1 49, 5 03 N., 9 02 N.
Von Siegen nach Freudenberg:
9 53 M., 3 18 N., 8 03, 10 26 N.
Von Siegen nach Dillenburg:
6 44, 9 52 M., 1 29, 3 37, 5 22,
6 14 N., 9 19 N.
Von Dillenburg nach Siegen:
6 02, 8 20, 12 10 M., 2 58, 4 43, 5 33,
8 25 N.
Von Beldorf nach Daden:
9 40 Vorm., 1 00 (nur Montag),
3 10, 5 50 N. (nur Samstag),
8 35, 10 15 N.
Von Daden nach Beldorf:
8 35 M., 12 05 (nur Montag), 1 45,
5 00 Nachm. (nur Samstag), 7 30,
9 15 N.
Von Dillenburg n. Straßenscheid:
8 05, 1 50, 7 35.
Von Straßenscheid n. Dillenburg:
6 05, 9 40, 5 40.

Siegen-Hagen.

Abfahrten von Siegen nach:
Weidenau und Kreuzthal 6 03, 7 36,
8 13 (Schnellzug), 10 28 M., 12 10
(nur an Werktagen), 1 53, 3 44, 5 28
N. (fällt Mittwochs, Samstags und
an Sonn- und Feiertagen aus), 6 35,
7 41 (nur Samstag), 9 07, 10 31 N.
Hagen, den zugehörigen Stationen
und Eifernfeld 6 03, 8 13 Schnell-
zug, 10 28 M., 3 44 N., 6 35, 9 07 N.
Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6 46, 8 29, 11 55 M., 1 43
(nur an Werktagen), 2 06, 4 07, 6 22
(fällt Mittwochs, Samstags und an
Sonn- und Feiertagen aus), 7 09 (nur
Samstag), 7 23 N., 8 17, 9 44
12 33 N.
Hagen 8 29, 11 55 M., 2 06 N., 7 23,
8 17 (Schnellzug), 12 33 N.
Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:
6 22, 8 10, 11 35, 1 23 M. (nur an
Werktagen), 1 47, 3 48, 5 58 N. (fällt
Mittwochs, Samstags, sowie an
Sonn- und Feiertagen aus), 6 46 (nur
Samstag), 7 03, 7 58, 9 20, 12 14.
Von Finnerup nach Dill:
8 01 M., 12 56 M., 8 11, 11 06 N.
Von Dill nach Finnerup:
6 03, 10 35 M., 3 50, 6 38 N.
Von Dillenburg nach Fredeburg:
7 32, M., 1 10 Nachm., 7 53 N.
Von Fredeburg nach Dillenburg:
6 07, 9 35 M., 6 11 N.
Kreuzthal-Marburg.
Richtung Kreuzthal-Marburg:
5 26 (ab Raasbich), 6 09 (ab Erndelbach),
8 15, 11 37, 2 21, 8 05 (bis Raasbich),
10 55 (bis Hildchenbach).
Richtung Marburg-Kreuzthal:
5 41 (ab Hildchenbach), 5 31 (ab Raasbich),
6 05, 9 27, 2 28, 5 44 (bis Erndel-
bach), 9 00 (bis Raasbich).
Von Hildchenbach nach Kreuzthal:
5 41, 7 29, 10 09 M., 3 04 N., 6 14,
8 48 N.
Von Kreuzthal nach Hildchenbach:
8 15, 11 37 M., 2 21 N., 8 05, 10 55 N.
Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz
in Siegen.